

# Die Hexe und der Prediger

von Artur Kunz

## Die Suche

Aurelia irrte durch den finsternen Pockensumpf, sehr bedacht darauf keinen falschen Tritt zu machen. Vermutlich würde sie nicht im Moor stecken bleiben, immerhin war sie nur drei Kürbisse hoch und so leicht wie drei Hamsterkröten, doch sie wollte auch nichts riskieren. Sie frierte am ganzen Körper und ihr Magen knurrte. Schon seit Wochen hatte sie nichts mehr gegessen.

Sie folgte den grasbewachsenen Flecken, denn nur dort würde sie nicht einsinken. Um sie herum war das stille Wasser des Moores. Sie beugte sich herab und stillte ihren Durst. Das Wasser schmeckte faulig, aber das war sie gewohnt. Der Geschmack erinnerte sie an das Wesen, das Teil von ihr war.

Ein dichter Nebel umzingelte sie. Als sie ihn bemerkte, konnte sie nur noch ein paar Schritte weit sehen. Sie ließ sich nicht davon beirren und lief weiter. Schon seit Jahren lief sie immer wieder dieselben Kreise um ihr Zuhause, einer alten Mühle.

Plötzlich sah sie ein schwaches orangenes Leuchten im Nebel. War das ein Feuer? Das bedeutete Wärme und Essen. Aurelia eilte in Richtung des Leuchtens.

Das Leuchten offenbarte sich als Feuer. Eine Gestalte in einem braunen Umhang saß an den brennenden Holzscheiten und drehte sich zu Aurelia um, als sie auf einen Ast trat. Das Gesicht war von einer Kapuze verhüllt.

Aurelia fiel auf die Knie. "Bitte, hilf mir!"

Die Gestalt warf die Kapuze zurück und offenbart einen kahlgeschorenen Kopf mit einem freundlichen Gesicht. "Natürlich, mein Kind. Wie kommst du denn hierher? Wo sind deine Eltern?"

"Ich habe sie verloren", sagte Aurelia und fing an zu weinen.

"Wir werden sie schon wiederfinden. Dir ist bestimmt kalt. Komm, wärme dich am Feuer, sonst fängst du dir eine Krankheit ein."

Aurelia kam zögernd auf das Feuer zu und blieb einige Schritte von ihm entfernt stehen.

"Mein Name ist Bruder Ludgerus. Wie ist deiner?"

"Aurelia." Sie streckte ihre Hände zu den Flammen aus. Die Wärme tat gut.

Der Mönch kniete sich hin, kramte in einer braunen Stofftasche und holte ein Stück Brot hervor.

"Hier, etwas Brot für dich. Du musst bestimmt hungrig sein. Wie lange wanderst du denn schon durch dieses Moor?"

"Lange. Ich weiß nicht."

"Verstehe."

Sie saßen eine Weile schweigend neben dem Lagerfeuer.

"Hast du schon von Ilsemots froher Botschaft gehört, mein Kind?", fragte der Mönch.

Aurelia schüttelte den Kopf.

"Ilsemot ist in die Tiefen des dunklen Moores gesunken, wie viele andere vor ihr. Sie ist in die tiefste Schwärze gegangen, wo das dunkelste Böse lauerte, doch im Gegensatz zu allen anderen, ist sie wieder hinausgestiegen und das Moor..."

Der Mönch verstummte und sammelte neue Kraft. "Das Moor... Es wurde zu purem Wasser!"

Aurelia schaute ihn skeptisch an. Konnte das wahr sein? Ein Moor, das zu Wasser wurde? So etwas hatte sie noch nie gehört.

"Ist die Geschichte wahr?"

"Ja mein Kind, ich war selbst dort. Umgeben von dunklem Morast ist das sauberste Wasser, dass ich je gesehen habe. Es war Wunder, ein Wunder, dass nur Ilsemot vollbringen konnte."

"Wer ist Ilsemot?"

"Sie ist vieles. Zuerst einmal eine Fee und sie ist die Ikone meines Ordens, dem Orden von Ilsemot."

"Und was macht ihr diesem Orden?"

"Wir verbreiten die frohe Botschaft von Ilsemot: So wie der Sumpf zu Wasser wurde, so kann auch jeder Mensch von allem Bösen befreit werden. Alle haben eine zweite Chance verdient."

Aurelia verstummte. Sie hatte noch nie etwas über Ilsemot gehört und der Gedanke, jemandem eine zweite Chance zu geben war ihr neu.

"Es ist gefährlich alleine durch das Moor zu ziehen, besonders wenn man ein kleines Mädchen ist. Hast du irgendwo Verwandtschaft in der Nähe?"

Aurelia nickte.

"Möchtest du, dass ich dich dahin begleite?"

Aurelia nickte erneut. Endlich musste sie nicht mehr durch das Moor irren.

## Dan der Dorn

Aurelia und Bruder Ludgerus wanderten durch das Moor. Sie waren nur eine halbe Tagesreise von Aurelias Mühle entfernt, doch sie musste mit sich selbst ringen, um ihn nicht fortzuschicken.

Bruder Ludgerus war ein besonderer Mensch. Die anderen Menschen, die sie getroffen hatte, waren eitle Ritter, die mehr von sich hielten als sie waren oder Händler, die mehr haben wollten, als sie brauchten.

Bruder Ludgerus war anders: Er sprach nicht über sich selbst, sondern predigte die Taten einer Anderen und schien auch nicht besonders gierig zu sein. Immerhin besaß er nicht viel außer seiner Kleidung. Er predigte, dass alle eine zweite Chance verdienten. War es möglich, dass er sie nicht verurteilen würde für das was sie war?

Sie würde es früh genug herausfinden, denn so sehr sie wollte, sie konnte ihn nicht wegschicken. Der Hunger nagte zu sehr an ihr.

Sie waren schon einige Stunden gelaufen, als der Mönch anfang zu schnaufen. Aurelia hatte es erst nicht gehört, weil ihre Füße so laut auf dem weichen Moorboden schmatzten.

"Ich fürchte ihn bin nicht mehr so schnell auf den Beinen wie früher. Lass uns eine Pause machen und ich erzähle dir die Gesichte von Dan dem Dorn."

"Dan dem Dorn? Wer ist das?"

"Lass uns erst ein Feuer machen. Mir ist ganz kalt."

Sie suchten eine trockene Anhöhe und sammelten was sie an Ästen finden konnten. Ludgerus warf noch etwas Birkenrinde dazu und entzündete das Feuer, indem er zwei Steine aufeinderschlug. Bald stiegen die ersten wärmenden Flammen aus dem Holz.

“Ah, der Rauch des Feuers - Viel angenehmer als der Gestank des Moores.”

Aurelia sagte nichts dazu. Das Moor war schon so lange ihre Heimat, dass sie der Geruch nicht störte. Der Rauch des Feuers hingegen erinnerte sie an einen der schlimmsten Tage ihres Lebens. Bevor sie weiter darüber nachdenken konnte, unterbrach der Mönch ihre Gedanken. “So ich habe dir die Geschichte von Dan dem Dorn versprochen.”

“Wieso nannte er sich Dan der Dorn?”

“Das war damals sein Banditename gewesen. Sein eigentlicher Name war Daniel. Er war der Sohn eines Fischers, bis er sich auf einen dunklen Pfad verirrte, der ihn zu Dan dem Dorn machte.”

“Wie kann denn ein Pfad jemanden zu einem anderen Menschen machen?”

“Er hat sich mit den falschen Leuten angefreundet und einige schlechte Entscheidungen getroffen. Schon war aus Daniel, dem Fischersohn, Dan der Dorn geworden, ein skrupelloser Bandit.”

“Was ist aus ihm geworden?”

“Eines Tages haben er und seine Bande ein Kloster überfallen, ein Kloster des Ordens von Ilsemot. Dan der Dorn hat gemordet und geplündert, doch ein Topf Mehl sollte sein Leben verändern.”

“Ein Topf Mehl? Was ist passiert?”

“Er war gerade dabei das Lager des Klosters zu plündern, als ihm ein Topf Mehl auf den Kopf fiel und seine Bande ließ ihn einfach zurück.”

“Und dann?” Aurelia bemerkte die Nässe an ihren Händen. Sie hatte sich an den Moorboden geklammert, so spannend fand sie die Erzählung.

“Die Mönche in dem Kloster haben ihn wieder gesund gepflegt.”

“Die Mönche haben ihn gesund gepflegt?”

Bruder Ludgerus nickte.

“Aber wieso? Er hatte sie doch überfallen... und ausgeraubt.” Aurelia wäre nicht so gnädig gewesen.

“Sie lebten nach den Lehren von Ilsemot: Alle verdienen eine zweite Chance. Aus einem Moor kann ein sauberer See werden, wenn man ihm etwas Gutes tut. Dan der Dorn war nur so geworden, weil er das Gute nicht kannte.”

“Und was ist aus ihm geworden? Hat er seine Bande wiedergefunden?”

“Er hat nie nach ihnen gesucht. Er war so überwältigt von der Geste der Mönche, dass er einer von ihnen wurde.”

“Aus Dan dem Dorn wurde ein Mönch?”

“Ja, mein Kind. Nachdem Dan die Liebe und Güte Ilsemots erfahren hat, trat er demselben Orden bei, den er überfallen hatte und nun verbreitet auch er die frohe Botschaft Ilsemots.”

“Ist diese Geschichte wahr? Kennst du Dan den Dorn?”

“Er ist zu einem guten Freund von mir geworden. Nun genug Geschichten erzählt. Lass uns weiterziehen, bevor es dunkel wird.”

Aurelia nickte. “Das Haus meiner Verwandten ist nicht mehr weit entfernt.”

Sie gingen still weiter. Die Geschichte von Dan dem Dorn hatte Aurelia tief bewegt. Ihr Hunger war deutlich spürbar, aber ihr schlechtes Gewissen wog schwerer.

Aurelia räusperte sich. “Ich muss kurz...”

Ludgerus nickte und schaute zur anderen Seite. Sie wartete bis er nicht hinsah und ging los. Nach wenigen Schritten verfiel sie in einen leichten Trab.

Der Mönch würde leben, aber was war mit ihr? Jetzt wo die Schuld verschwunden war, wurde der Hunger umso stärker. Sie brauchte dringend etwas zu Essen. Sie musste dringend einen anderen Menschen auftreiben.

## Ilsemots Botschaft

Schon wieder lief Aurelia ihre Runden durch das Moor. Nach einigen Stunden sah sie endlich einen Feuerschein zwischen dem hohen Gras. Sie folgte dem Licht durch ein seichtes Gewässer und entdeckte eine Gestalt am Lagerfeuer.

Sie bereitete sich wieder darauf vor das verlorene Mädchen zu spielen, doch als sich die Gestalt umdrehte, blickte sie in Bruder Ludgerus besorgtes Gesicht.

“Da bist du ja mein Kind. Wieso bist du denn davon gelaufen?”

“Ich... es tut mir leid.”

“Ich vergebe dir, denn Ilsemots Botschaft ist Vergebung.”

Aurelia wusste nicht, was sie sagen sollte, also setzte sie sich neben den alten Mönch. Ihr Hunger wurde wieder durch die Schuldgefühle überlagert. Dort saßen sie für eine Weile bis die Sonne am Horizont verschwand.

“Würdest du alles vergeben können?”, fragte Aurelia vorsichtig. Sie hatte einige Stunden gebraucht, um genug Mut für diese Frage aufzubauen.

“Ja, mein Kind. Jede Person, die danach fragt, hat Vergebung verdient. Selbst das tiefste Böse kann sich mit genügend ehrlicher Liebe zu etwas Gutem wandeln.”

“Wie kannst du dir da so sicher sein?”

Der Mönch öffnete den Mund und schloss ihn wieder, dann rieb er sich sein Kinn. Ein Lächeln erhellte sein Gesicht.

“Ich werde dir etwas verraten mein Kind: Ein Geheimnis, das sonst kaum jemand weiß.”

Aurelia blickte ihn gespannt an.

“Ich habe dir von Dan dem Dorn erzählt. Erinnerst du dich?”

“Ja. Er war ein böser Mensch, aber dann haben die Mönche ihn gesund gepflegt und er wurde selber ein Mönch.”

“Ja, mein Kind. Was ich noch nicht erzählt habe... Nun, wie soll ich es sagen? Ich war Dan der Dorn.”

“Du warst Dan der Dorn?”

Bruder Ludgerus nickte.

“Du warst ein Bandit, ein böser Mensch.”

Wieder nickte er.

“Und jetzt bist du ein Mönch?”

Er nickte zum dritten Mal.

“Erstaunlich.”

Aurelia kämpfte mit sich. Nach dem Geständnis des Mönchs, fühlte sie sich verpflichtet, selbst die Wahrheit zu erzählen.

“Ich muss euch auch etwas erzählen”, sagte sie.

Der Mönch schaute von den Flammen auf. “Ja, mein Kind?”

Das war der Moment der Wahrheit. Aurelia spürte die neugierigen Augen des Mönches auf sich. Er hatte die Wahrheit verdient, aber war Aurelia bereit sie preiszugeben?

“Ich bin weggelaufen, weil ich nicht wusste, ob ich dir trauen kann”, sagte sie und wollte sich selbst so lange rütteln, bis sie endlich die Wahrheit sprach.

Der Mönch nickte langsam. “Und jetzt?”

“Ich traue euch.” Sie wollte sich selbst anschreien. Wieso hatte sie Angst vor dieser gutmütigen Gestalt? Es ergab keinen Sinn.

## Ein guter Mensch

Die Mühle war nicht mehr weit. Das Ende ihrer Reise näherte sich. Es gab nur ein mögliches Ergebnis: Der Mönch tot und ihr Hunger gestillt. Sie hatte ihren Reisegefährten lieb gewonnen, aber es lag nun mal in ihrer Natur Menschen zu essen.

Sie zündeten ein weiteres Lagerfeuer an. Es würde das Letzte sein, bevor sie die Mühle erreichten. Aurelia konnte ihn immer noch wegführen, weg von der Mühle und damit weg von seinem sicheren Tod, aber das wiederum wäre ihr sicherer Tod. Ohne seine Knochen würde sie verhungern und wofür? Für einen Menschen.

“Riechst du das mein Kind? Der Geruch des Feuers, ich könnte mir nichts schöneres vorstellen”, sagte der alte Mann.

Der Geruch des Rauches brachte Aurelia eine Erinnerung zurück, die sie tief zu vergraben versucht hatte. Sie war in dem Dorf, in dem sie aufgewachsen war. Ihre Mutter war an einen Pfahl gebunden, Holzscheite zu ihren Füßen. Es war ein sonniger Tag, der Situation unangemessen. Wenn es geregnet hätte, dann hätte man zumindest Aurelias Tränen nicht sehen können.

Es waren Menschen, die ihre Mutter verbrannt hatten und es waren Menschen, die sie aus ihrer Heimat vertrieben hatten. Menschen waren es, die Aurelia aß und mit jedem davon fühlte sich ihre Mutter ein Stück mehr gerächt an.

Alle Menschen, die Aurelia getroffen hatte, waren am Anfang nett gewesen, doch als sie ihr wahres Gesicht gezeigt hatte, war die Nettigkeit immer verschwunden. Sie hatten geschrien und einige vergebens ihr Schwert gezogen. Aurelia erinnerte sich gut an jedes einzelne Wort, die sie ihr an den Kopf geworfen hatten.

Der Mönch mochte ein guter Mensch sein, vielleicht der Beste, den sie je getroffen hatte, aber er war immer noch ein Mensch und sie war eine Sumpfhexe. Es konnte keine Freundschaft zwischen ihnen geben. Sie konnte ihm höchstens ein schnelles Ende bereiten. Das Feuer brannte noch, dennoch stand Aurelia auf. “Komm, Bruder Ludgerus! Es ist nicht mehr weit.”

## Die Hamsterkröte

Nach einer weiteren Stunde, standen sie vor der Mühle.

“Ist das euer Zuhause?”, fragte der Mönch sichtlich verwirrt. So reagierten alle Menschen, die sie zu sich nach Hause brachte. Immerhin war die Tür herausgerissen und ansonsten sah die Mühle nicht besonders gepflegt aus.

Nun war der entscheidende Moment. Sie hatte es schon unzählige Male getan: Eine kurze Verwandlung in das Biest, dass sie eigentlich war und ein Schlag, vielleicht zwei und schon hatte sie genug Essen für einige Wochen. Es war nicht sonderlich schwer, aber es schien ihr unmöglich diesem wundervollen Menschen zu schaden.

“Aurelia ist alles in Ordnung?”, fragte der Prediger besorgt. Aurelia zögert. Was sollte sie ihm sagen? Dass sie eine Sumpfhexe war? Dass sie ihn eigentlich hierher geführt hatte, um seine Knochen zu mahlen und zu essen? Dass sie es nicht konnte, weil er so nett zu ihr gewesen ist und sie jetzt verhungern würde?

Aurelia schüttelte den Kopf. “Nichts ist in Ordnung.”

Ludgerus nahm sie in den Arm. “Was immer es ist mein Kind. Es sei dir vergeben.”

Sie trat einen Schritt von ihm weg und begann die Verwandlung.

Ihre Hände wuchsen zu Klauen mit scharfen Krallen statt Fingernägeln. Ihre Arme wurden doppelt so lang und grüne Fellbüschel bedeckten zahlreiche Stellen an ihrem Körper. Nach der Verwandlung war sie dreimal so hoch wie vorher. Bisher hatte sie immer zum Mönch herauf geschaut, doch jetzt sah sie auf ihn herab.

“Aurelia?”, fragte er zitternd. Seine Stimme war ein leises Quietschen. Von dem selbstbewussten Auftreten, dass er sonst an den Tag legte, war nichts geblieben.

“Ich bin es, Aurelia. Ich bin eine Sumpfhexe und locke Menschen in meine Mühle, um ihre Knochen zu Staub zu malen.”

Der Mönch wurde kreidebleich. “Wirst du mich... Auch?”

“Ich wollte es. Ich muss. Mein Hunger... Lange halte ich das nicht aus, aber ich will dich nicht essen. Du warst so freundlich und du willst allen eine zweite Chance geben. Habe ich eine verdient?”

Der Mönch starrte sie eine Weile an. Aurelia wartete gespannt auf seine Antwort.

“Alle haben eine zweite Chance verdient, schätze ich. Zumindest ist es das, was ich predige.”

Aurelia nickte lächelnd und zeigte dabei ihre langen Zähne.

Langsam löste sich Bruder Ludgerus aus der Starre, ging vorsichtig aus der Mühle und verschwand.

Die Sumpfhexe blieb allein zurück. Sie setzte sich hin, legte ihren Kopf in die Hände und dachte über die vergangenen Ereignisse nach. Was hatte sie getan? Der Mönch war der einzige Mensch im gesamten Sumpf. Jetzt würde sie verhungern und doch fühlte sie sich besser als bei der Vorstellung den lieb gewonnenen Freund zu essen.

Ein plötzliches Geräusch ließ sie hochfahren. Es war ein Klopfen. In der Tür stand der Mönch und lächelte unsicher. Wieso war er zurückgekehrt? Wollte er sich etwa für sie opfern? Nein, das konnte sie unmöglich zulassen.

Sie bemerkte eine tote Hamsterkröte in seiner Hand.

“Ich habe eine Idee”, sagte der Wanderprediger und holte ein Messer hervor. Dann setzte er sich auf den staubigen Mühlenboden und begann die Kröte aufzuschneiden.

Er schnitt die Knochen aus der Kröte und hielt sie in ihre Richtung. Sie blickte ihn nur fragend an.

“Verstehst du nicht, mein... Aurelia?”

Langsam dämmerte es ihr. “Ich soll die Krötenknochen essen?”

Ludgerus nickte. Aurelia schüttelte den Kopf. “Davon werde ich nicht satt. Ich brauche Menschenknochen.”

“Wer sagt das?”

Sie öffnete den Mund, um zu antworten, aber ihr fiel darauf nichts ein. Niemand hatte jemals behauptet, dass es nicht ging. Wieso hatte sie das nicht zuvor probiert? Es war allemal besser als auf der Suche nach Menschen durch das Moor zu irren. Bisher hatte es ihr nichts ausgemacht, doch jetzt war es anders.

Sie nahm ihm die Knochen aus der Hand und warf sie in den Schlund der Mühle. Es knirschte zwischen den Mühlsteinen und im Becken sammelte sich roter Staub. Sie tunkte ihren Finger hinein, probierte davon und nickte anerkennend. Es schmeckte nicht schlecht, anders als menschlicher Knochenstaub, doch genauso sättigend.

Schnell hatte sie den kompletten Staub aufgesogen und ihr Hunger war gestillt.

Aurelia verwandelte sich zurück in die Erscheinung eines kleinen Kindes. Ihre Klauen wurden wieder zu Händen und ihr Körper schrumpfte wieder auf die Höhe von drei Kürbissen. "Ihr habt mir die Augen geöffnet. Vielen Dank, ihr seid ein toller Prediger."

Bruder Ludgerus lächelte und nickte, dann wanderte seine Hand zum Kinn. "Was hast du denn jetzt vor?"

Aurelia überlegte. Sie musste nicht mehr im Sumpf hausen oder Menschen zu ihrer Mühle locken. Sie konnte gehen wohin sie wollte und tun, was sie wollte. "Ich weiß es nicht."

"Alleine ist es einsam. Wieso begleitest mich du nicht auf meinen Reisen?"